

Rede von Herrn Prof. Hasso Plattner anlässlich der Verleihung des Preises für Verständigung und Toleranz des Jüdischen Museums Berlin am 12. November 2016

Liebe Gäste,

als ich der Rede von Henning Kagermann gelauscht habe, war ich doch etwas beschämt, so viel Gutes über mich gehört zu haben...

Vielen Dank für diese besondere Auszeichnung. Es war schon etwas überraschend, als ich Michael Blumenthal bei einem Hertha-Spiel zufällig auf der Tribüne traf und er mich fragte, ob er mich einmal anrufen darf. Da dachte ich schon, dass ich einen Beitrag leisten muss. Nun, er rief mich dann an und sagte mir, dass wenn ich komme, ich auch eine Auszeichnung erhalten würde. Ich habe zugesagt und ich muss sagen, es ist eine ganz große Ehre. Wenn man im Internet nachschaut, wer diese Ehre schon erfahren hat, wird man demütigt. Es ehrt mich außerdem, dass sich eine so erlauchte Gesellschaft heute hier zusammengefunden hat: Lieber Herr Schaefer, liebe Frau Staatsministerin, lieber Herr Regierender Bürgermeister, liebe Vorstandsvorsitzenden, Aufsichtsratsvorsitzenden und Aufsichtsratsmitglieder, meine Damen und Herren vielen Dank für die Ehre, die Sie mir heute hier erweisen. Ich danke Ihnen ganz herzlich!

Jetzt zu dem, was ich sagen wollte. Ich bin im Villenviertel des Berliner Grunewalds geboren. Hier lebten einst viele Menschen jüdischen Glaubens in der Nachbarschaft. Wir hatten 13 Nachbarhäuser, vier davon waren zerbombt, zwei leer. Ich fragte einmal meine Großmutter, warum es hier keine anderen Kinder gibt, mit denen ich spielen kann. Da war ich vielleicht sechs oder sieben Jahre alt. Sie sagte mir, dass die Leute, die hier früher wohnten, Probleme mit der alten Regierung hatten und weggezogen sind. Nun konnte ich das damals noch nicht einordnen, ich habe mir aber diesen Satz gemerkt. Er hat sich in mein Bewusstsein eingeeignet. Ich ging später auf das Walther-Rathenau-Gymnasium, das nach dem Sohn des Gründers der AEG benannt war. Er hatte nicht weit entfernt von dem Haus gewohnt, in dem ich aufgewachsen bin – das im Übrigen mein Großvater 1934 von einer jüdischen Familie, die nach Amerika ausgewandert, gekauft hat. Auf meinem Schulweg passierte ich zwei Mal am Tag die Villa Mendelssohn der Bankiersfamilie Mendelssohn. Es war die schönste Villa im ganzen Grunewald, trotz ihrer starken Zerstörung. Ich habe immer durch den Zaun geschaut und die Architektur, die sehr komplex war, bewundert. Später, viel später las ich die Geschichte dieser Familie in Michael Blumenthals Buch, das übrigens sehr empfehlenswert ist. Man erfährt viel darüber, was mit den vielen Nachbarn, mit berühmten Namen und insbesondere mit dieser Familie passiert ist.

Das führte mich zu der Frage: Was hätte ich eigentlich gemacht, damals? Ich habe diese Frage nie richtig beantworten können. Als ich nach Amerika gegangen bin, war es völlig-normal, viele jüdische Mitbürger zu treffen. Interessanterweise gab es dort keine Ressentiments. Im Gegenteil, man konnte eine hohe Überlappung in der Wertegemeinschaft feststellen. Unsere jüdischen Nachbarn hörten die gleiche Musik und hatten die gleichen philosophischen Interessen. Die Zahl meiner jüdischen Freunde liegt weit über dem Prozentsatz ihres Anteils an der Bevölkerung, wir haben viel Zeit gemeinsam verbracht.

Aber hier stoppe ich, weil ich auf etwas anderes hinaus will. Ich habe deshalb auch etwas mehr Redezeit beantragt, um das Augenmerk auf etwas zu lenken, das mich sehr beschäftigt: Heute müssen wir uns alle fragen, ob wir zulassen wollen, dass sich die Welt wieder dramatisch verändert. Es scheint die Gefahr zu bestehen, dass sich unsere Gesellschaft nach 80 Jahren wieder zurückentwickelt. Das möchte ich gerne an fünf Punkten deutlich machen.

Erstens: Das Recht zur freien Rede im Internet wird zum Recht der gezielten Fehlinformation – man kann es auch Lüge nennen – missbraucht. Es wird gelogen, dass sich die Balken biegen. Da unser gesamtes Informationssystem, dank unserer technologischen Fortschritte in den letzten 40 Jahren, dazu anreizt, Informationen sofort aufzugreifen, kann die Wahrheit den Lügen nicht mehr schnell genug hinterherlaufen.

Zweitens: Das Stehlen und Weitergeben von Daten, die man im Internet gefunden hat, darf nicht zum normalen Geschäft werden. Ein amerikanischer Präsident musste bekanntermaßen abdanken, als er zwei Ganoven über die Straßen schickte, um zu schauen, was in den Fotokopierern der anderen Partei herumliegt und herausfinden wollte, wie diese den Wahlkampf gestaltet und was sie für Maßnahmen und Programme aufgesetzt haben. Heute werden hunderttausende von E-Mails auf Servern einer Partei mit Computerprogrammen durchsucht und über Wikileaks veröffentlicht. Andere Parteien haben diese Informationen dann zu eigenen politischen Kampagnen genutzt oder zur Diffamierung gebraucht. Ich bin kein Rechtsexperte, aber ich weiß, dass das Ausnutzen von Börseninformationen, die man durch Absicht oder Gelegenheit erhalten hat, strafbar ist. Wir brauchen so etwas auch für den politischen Raum bzgl. gestohlener digitaler Informationen.

Drittens: Es kann nicht sein, dass wer am meisten gegen die Regeln der Toleranz und des guten Tons verstößt, die meiste Zeit im Fernsehen bekommt. Der Sender CNN hat nach Angaben verschiedener Medien eine Milliarde Dollar mehr Gewinn gemacht, als er in dieser Zeit über die Schmutzkampagnen berichtete.

Viertens: Es kann nicht sein, dass Hass zur politischen Triebfeder wird und sich nach 80 Jahren wieder an den Minderheiten auslöst.

Fünftens: Die Zerstörung aller Humanität in Bild und Ton zu zeigen, darf nicht zum Alltag werden. Irreführende religiöse oder religiös-motivierte Entwicklungen wie ISIS müssen mit aller Macht eingeschränkt und auf unseren Pfad der Humanität zurückgeführt werden, den wir mindestens seit der Zeit der Renaissance global und aktiv beschreiten und nach der Französischen Revolution angefangen haben, in unsere Verfassungen zu schreiben.

Wir brauchen ein paar neue „Amendments“ zu der Verfassung der USA, die die neuen Konflikte in den Netzwerken und in den Medien, aber auch in Cyberkriegen berücksichtigen. Dass sich die USA und der Iran in einem Cyberkrieg befinden, wissen viele hier. Aber es ist dramatisch, was da passiert.

Ich hoffe, dass wir das hier in Europa besser machen. Wir müssen analysieren, was so viele Leute bedrückt, obwohl der Wohlstand auf dem relativ höchsten Niveau unserer Geschichte ist. Wir müssen verstehen, worin die Frustration von so vielen Menschen begründet ist, was sie motiviert, sich gegen jede Vernunft, gegen jedes Wissen, gegen alle Fakten Populisten aller Art zuzuwenden. Wir müssen über neue Lösungen nachdenken. Es gibt eine dramatische Verschiebung in der Arbeitswelt. Viele haben davon profitiert – ich bin einer davon – aber die, die z.B. körperlich kräftig sind oder die bereit sind, sich körperlich anzustrengen – in Duisburg sagt man malochen –, die werden nicht mehr wahrgenommen, die haben keinen Job mehr, die haben keine Zukunft mehr.

Früher ist noch jeder, der Bundeskanzler werden wollte, in die Grube gefahren, ein Stückchen herunter in den Schacht und beim Hochfahren schwarz geschminkt worden. Ich habe den Herrn Kohl noch vor Augen, als er aus der Grube kam. Wir müssen uns um diese Menschen kümmern. Es war Hillarys größter Fehler, sie als „Deplorables“ zu bezeichnen. Wir können es nicht zulassen, dass der Populismus immer weiter zunimmt, wir brauchen ein paar weise Leute – nicht nur in der Politik – die bereit sind, zusammen zu stehen und das zu verhindern.

Der Populismus führt schnell zu anderen „-ismen“. Panels, Talkshows und Parolen reichen nicht und deswegen möchte ich die Frage noch einmal für alle stellen: Was hätten wir gemacht? Was machen wir jetzt eigentlich? Wir müssen etwas machen, sonst passiert es, dass Leuten zugehört wird, die sich mehr als ein dutzend Mal disqualifiziert haben und sich außerhalb jeder Regel benehmen, die wir in den letzten 300 Jahren oder zumindest seit der Französischen Revolution aufgestellt haben.

Das ist so auch in diesem Land passiert. Viele haben gewusst, dass nicht stimmt, was da erzählt wird und sie haben trotzdem gejubelt.

Schönen Dank!